

übergangener Kategorien dar, wie Extension und Dimension, Realverhältnis, Prozeß, Zustand, Naturgesetzlichkeit. Prof. Dr. Julius Ebbinghaus, Marburg, hatte sich die Frage gestellt: „Ist die Menschheit in moralischem Fortschritt begriffen?“, die er entgegen der allgemeinen Erwartung — vom Standpunkt der kantischen Philosophie her — in bejahendem Sinn beantwortete. Eine lebhafte Diskussion löste der Vortrag von Prof. Dr. Aloys Wenzl, München, aus über „Ontologie der Freiheit“. Großen Widerhall fand auch Prof. Dr. Paul Linke, Jena, der in seinem Vortrag „Die mehrwertigen Logiken und das Wahrheitsproblem“ auf die Wahrheiten und Sätze an sich von Bolzano zurückgriff. Dr. Liebrucks, Göttingen, gab in seinem Vortrag „Zur Dialektik des Einen und des Seins in Platons Parmenides“ das Beispiel einer wahrhaft philosophischen Ausdeutung des späten Platon. „Die alte Frage nach dem Sitz der Seele“ behandelte Prof. Adolf Meyer-Abich, Hamburg, im Sinne des von Smuts begründeten Holismus, der die differenzierte Ganzheit des Menschen (und Organischen) von der Seele her begreifen wollte. Eine Fülle anregender Bemerkungen und Beobachtungen war in dem Vortrag von Prof. Dr. Willy Hellpach, Heidelberg, „Über Ideogonie“ (die Entstehung und wirksame Verbreitung weltgeschichtlicher Ideen) enthalten, an den sich die Diskussion über den dialektischen Materialismus anschloß. Ins Zentrum lebensnaher Probleme führten die aufrechten und mannhaften Worte von Prof. Dr. Erich Kaufmann, München, über „Grundprobleme der Rechtsphilosophie“. Fast einer Grundlegung der Ethik gleich kamen die Ausführungen von Prof. Dr. Schottländer, Dresden, „Was bedeuten Lust und Unlust für die Grundlegung der Ethik?“. In scharfsinniger, aber den Relativismus wohl nicht ganz vermeidender Weise suchte Dozent Dr. Hermann Wein, Göttingen, in seinem Vortrag „Von Descartes zur heutigen Anthropologie“ die standpunktsgebundenen, extremen Auffassungen vom Menschen eben durch die Erkenntnis der Standpunktsgebundenheit aller menschlichen Erkenntnis zu überwinden. Dr. Eduard May, Starnberg, sprach „Über den Begriff des Historischen in Natur- und Geisteswissenschaft“. Seine Wissenschaftsanalyse zeigte klar, daß die Abstammungstheorien kein tragfähiges empirisches Fundament haben, sondern bloß auf Forderungen der Vernunft hinauslaufen, die ihrerseits der philosophischen Kritik unterliegen. Nach den Ausführungen von Prof. Dr. Max Hartmann, Buchenbühl, über „Das Vitalismus-Mechanis-

mus-Problem vom Standpunkt der kritischen Ontologie Nicolai Hartmanns“ hat die philosophische Entscheidung über dieses Problem die niemals vollendbare empirische Forschung abzuwarten. Paul Menzer, Halle, sprach über „Die Epochen der Ästhetik Goethes“. Prof. Dr. Fritz J. von Rintelen, Mainz, dessen Vortrag „Philosophie der Endlichkeit“ lebhaften Beifall erntete, stellte der negativen Haltung und Befindlichkeit der Existenzphilosophie eine positive gegenüber, um aus ihr auf dem Wege der Wertsteigerung zur Transzendenz zu kommen. In gleicher Richtung gingen die Darlegungen von Prof. Dr. Otto Fr. Bollnow, Mainz, über „Existenzphilosophie und Ästhetik“.

Walter Brugger S. J.

PAX-ROMANA-TAGUNG IN DEUTSCHLAND

Vom 31. August bis 6. September fand im Exerzitienhaus Rottmannshöhe am Starnberger See ein Treffen deutscher und ausländischer katholischer Studenten statt, das von der Pax Romana organisiert worden war. Pax Romana ist eine Konföderation der katholischen Studentenvereinigungen und seit kurzem auch der katholischen Altakademikerverbände der verschiedenen Nationen, die das Ziel hat, über alle nationalen Unterschiede hinweg die tiefere Einheit der Christen in Christus allen ihren Mitgliedern bewußt zu machen und als immer neu zu verwirklichende Aufgabe verpflichtend vorzustellen¹. So entsprach es ganz der Idee der Pax Romana, eine studentische Tagung zu veranstalten mit dem Thema: „Die geistige Zusammenarbeit der Katholiken verschiedener Länder“.

Wir geben zunächst einen Überblick über das Ganze der Tagung. Sie wurde eröffnet durch den Generalsekretär der Pax Romana, Herrn Abbé Dr. Josef Schneuwly, Freiburg (Schweiz). In seiner herzlichen Begrüßungsansprache legte er das Ziel der Pax Romana dar und betonte, daß gerade diese erste Nachkriegstagung der Pax Romana auf deutschem Boden verheißungsvolles Zeichen sein solle für das so notwendige neue Sich-Begegnen der Völker aus dem Geiste der einen heiligen Kirche. Die Ordnung der Tagung selber war diese: Nach der Gemeinschaftsmesse am Morgen, in der jeweils ein Priester den Studenten eine geistliche Ansprache hielt, begann eine informatorische Sitzung, in der über die Lage des Katholizismus im

¹ Über ihre Ziele und Geschichte vgl. diese Zeitschrift Bd. 110 (1925) S. 235 bis 238 und Bd. 117 (1929) S. 63—64.

allgemeinen und die der katholischen Studenten im besonderen in den verschiedenen Nationen berichtet wurde. Besonders eindrucksvoll waren die Berichte der D.P.-Studenten aus den osteuropäischen Ländern, die durch den Ausgang des Krieges dem russischen Herrschaftsbereich einbezogen sind und in denen die Kirche eine brutale Bedrückung durch die staatliche Macht bestehen muß. An den Nachmittagen wurden ausführliche Referate über das eigentliche Thema der Tagung gehalten. P. Haas Wulf S. J., Hamburg, sprach über die religiösen und geistigen Grundlagen der übernationalen Zusammenarbeit der Katholiken. Stud. rer. pol. Rudolf Gerke, Köln, referierte über „Schwierigkeiten der internationalen katholischen Zusammenarbeit“. Dr. Franz Peterson von der Katholischen Deutschen Studenten-Einigung sprach über „Praktische Möglichkeiten internationaler Zusammenarbeit“. Endlich Herr R. Salat vom Generalsekretariat der Pax Romana über „Hilfsmöglichkeiten der Pax Romana für den Wiederaufbau katholischen studentischen Lebens in Mitteleuropa, besonders in Deutschland“. Die Abende der Tagung waren ausgefüllt entweder mit musischen Veranstaltungen oder mit Vorträgen, die über unsere Lage orientierten. So sprach Herr Staatssekretär Dr. D. Sattler „Zur kulturellen Situation“, Herr Dr. Franz J. Schöningh über „Die Situation der Katholiken in Deutschland“, Herr Kultusminister Dr. A. Hundhammer über „Die Notwendigkeit eines politischen Einsatzes der katholischen Jung-Akademiker“. Alle diese Referate wurden sehr lebhaft diskutiert. Die Tagung schloß mit einer Pontifikalmesse des Hochwürdigsten Herrn Weihbischöfs Dr. Joh. Neuhäusler.

Wie stellt sich uns der innere Gehalt und das Ergebnis der Tagung dar? Zunächst ist festzustellen, daß sich die deutschen und die ausländischen Studenten sofort in einer echten Kameradschaftlichkeit begegneten und ohne besondere Schwierigkeiten als Menschen und als Christen zueinander hinfanden. Spürbar, wenngleich in verschiedenem Ausmaße, war auch das Bewußtsein von der Dringlichkeit der Aufgabe einer Völkerverständigung. Die Probleme wurden ernsthaft diskutiert und in ihrer Schwere begriffen. Allen wurde klar, daß es noch sehr viel geistige Anstrengung und auch gegenseitige Aussprache braucht, um einer Lösung der Fragen näherzukommen. Um folgende Themen ging es besonders: Die Wirklichkeit „Volk“ gehört zur Schöpfungsordnung und ist also gottgewollte Entfaltung des einen Menschengeschlechts. Die umgreifende Ein-

heit der Menschheit, die sich aufgliedert in die Vielheit der Nationen, ist zerbrochen in der Ursinde. Die Not der Entfremdung der Völker ist nicht nur besondere Sünde eines Volkes, sondern eine Not, in die ein Volk immer schon hineingestellt ist. Durch die Erlösung in Christus ist die Einheit unter den Völkern grundsätzlich wiederhergestellt worden. Diese in Christus schon wirkliche und wirksame Einheit muß vom Einzelnen und vom einzelnen Volk immer wieder in religiös-sittlicher Entscheidung übernommen werden. Diese Übernahme vollzieht sich nie ohne ein nationales Opfer und wird ihr Ergebnis erst im endzeitlichen Reiche Gottes in Vollendung erfahren. Der Verwirklichung der in Christus grundsätzlich begründeten Einheit aller Menschen und also auch aller Völker stehen heute mannigfaltige Schwierigkeiten gegenüber: Ressentiment als Folge nationalsozialistischer Politik; die unsägliche materielle Not, die den Menschen stumpf und egoistisch macht; die Nachkriegspolitik, die die Völker nicht echt befriedet; die künstliche Isolierung der Völker, z. B. durch die schwer zu überwindenden bürokratischen Schwierigkeiten etwa bei einem Grenzübertritt; der neu aufbrechende Chauvinismus, der sich immer wieder an den maßlosen Leiden der Nachkriegszeit entzündet; Relativismus der Moral im Allgemeinen mit der Konsequenz eines Machiavellismus auf dem Felde der Politik, in dem Macht vor Recht geht. Trotz allem hat der Christ unentwegt an der Völkerverständigung zu arbeiten. Abgesehen von der zuletzt religiös begründeten Forderung der Gemeinschaft der Völker war man sich darüber klar, daß diese Einheit für die europäischen Völker schon eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist, die von der wirtschaftlichen Situation Europas geradezu erzwungen wird, dann aber und vor allem eine geistige und moralische Notwendigkeit. Aufgabe dieser Generation sei es, so wurde immer wieder leidenschaftlich betont, den Lebensstil des Abendlandes zu verteidigen. Es gelte, die Ordnung unseres trotz aller Differenzen noch gemeinsamen geschichtlichen Raumes zu retten wider einen kollektivistischen Ungeist aus dem bolschewistischen Osten, aber auch wider einen gewissen westlichen liberalistischen Materialismus, der zu einer großen Versuchung für das verarmte Abendland zu werden drohe.

Wir können nur wünschen, daß solche Treffen, die der Verständigung unter den Nationen dienen, recht häufig abgehalten werden, damit das hohe und notwendige echt christliche Ziel erreicht werde.

Hans Wulf S. J.